

geben und Ihr alles lernen lassen, was für eine bürgerliche Haushaltung nötig ist; allein auf dem Tannenhofe fordert man von Ihr die Dienste einer rüstigen Bauernmagd; man beladet Sie mit Arbeiten, die über Ihre Kräfte gehen und Ihr nicht angemessen sind. Indes rate ich Ihr nicht, jetzt sogleich zu gehen und auf das Ungewisse in die Welt hinauszumwandern. Der beste Rat dürfte dieser sein: für jetzt noch zu bleiben, so viel zu arbeiten, als Sie kann, zu beten, auf Gott zu vertrauen und zu warten, bis Gott Sie aus Ihrer bedrängten Lage befreien wird. Gott, der Sie für einen andern Kreis erziehen ließ, wird Sie auch in einen andern Kreis zu versetzen wissen. Ich werde versuchen, Ihr bei einer christlich gesinnten und rechtschaffenen Bürgersfamilie einen Dienst auszumitteln. Bete Sie und vertraue Sie auf Gott; halte Sie aus in der Prüfung und Gott wird alles wohl machen.“ Marie dankte für den guten Rat und versprach, ihn zu befolgen.

Das liebste Plätzchen auf Erden war ihr das Grab ihres Vaters. Sie hatte einen Rosenstrauch auf das Grab gepflanzt. „Ach,“ sagte sie, als sie ihn weinend dahin setzte, „wenn ich nur immer hier sein könnte; ich wollte ihn mit meinen Thränen begießen, daß er gewiß bald grünen und blühen sollte!“

Der Rosenstrauch war jetzt mit grünen Blättern geschmückt und die purpurnen Knospen fingen bereits an, sich zu öffnen. „Wohl hatte mein Vater recht,“ sprach Marie, „da er mir sagte: ‚Das menschliche Leben gleicht einem Rosenstocke. Zuzeiten ist er ganz dürr und kahl, und man sieht nichts daran als Dornen. Aber wenn man nur warten kann, so kommt die Zeit auch wieder, wo er mit frischem Laub bekleidet und voll der schönsten Rosen ist.‘ Die